

BILD und Glotze

von André Stephan, 19. Januar 2007

Berlin hat ein Zeitungsquartier. Wo die Friedrichstraße von Mitte nach Kreuzberg verläuft, haben die Redaktionen der taz, der Verband Deutscher Zeitungsverleger und diverse Blätter des Axel-Springer-Verlages ihren Sitz. Dem Zeitungs-Mogul Axel Springer ist dort sogar eine Straße gewidmet. Er habe sich um die Deutsche Einheit besonders verdient gemacht, wird zur Begründung angeführt. Ganz sicher aber ist der umstrittene Verleger eine Person der Zeitgeschichte, die im Stadtbild wie viele andere Umstrittene Erwähnung finden sollte.

Doch auch Kritik ist nötig. Die vorbehaltlose Huldigung der „handwerklich-journalistischen Qualität“, die die so genannte Info-Elite dem Boulevard-Blatt BILD vermehrt zuteil werden lässt, ist sicher völlig unangebracht. Gerade diese Zeitung hat mit ihrer beispiellosen Hatz auf Linke, Alternative, Friedens- und Umweltbewegte seit Mitte der 1960er Jahre gezeigt, welche Macht mit Massenmedien verknüpft ist, wie nötig ein einwandfreier journalistischer Kodex, eine auch die Persönlichkeitsrechte achtende Mediengesetzgebung und die Vielfalt der vertretenen Meinungen in den Blättern sind.

Dass sich das Klima im Zuge der „68er-Revolution“ so erheblich verschärfte, die ja der intellektuelle Aufbruch der Bundesrepublik Deutschland aus der wilhelminischen Nachkriegs-Selbstgefälligkeit und aus der fehlenden Auseinandersetzung mit der Rolle des Einzelnen im Nationalsozialismus war, daran trägt die Springer-Boulevardpresse unbestritten ihren Anteil. Die Feder war das Schwert der Konservativen. Der Student Benno Ohnesorg und als Folge eines Attentats auch SDS-Vormann Rudi Dutschke fielen ihr zum Opfer. BILD und Co. waren bloßes Mittel zum Durchstellen von Anschauungen - vor allem die ihres Verlegers.

Der in diesen Tagen vergoldete frühere Bundeskanzler Gerhard Schröder hat noch in seiner frühen Amtszeit gesagt, er brauche zum erfolgreichen Regieren nur BILD und Glotze. Ob er sich darüber im

Klar war, dass die zweifellos ebenso vorhandenen guten Ergebnisse seiner Regierungszeit einem breiten und oft auch lang geführtem öffentlichen Diskurs geschuldet sind? Erfolgreiche Gesellschaftspolitik braucht Medien, die Vielfalt zulassen. Diese sind nicht Instrument zum Durchstellen von Parolen und Wohlverhaltensregeln. Sie sind nicht zum Entmündigen, sie sollen durch ausgewogene Berichterstattung, durch kluge Darlegung der Faktenlage und natürlich durch Streit und Debatte Staatsbürgerinnen und Staatsbürger mündig machen. Das ist in einer Demokratie möglich, und das macht Demokratie überhaupt erst möglich.

Dutschke machte den Menschen zum freien Denken Mut. Klar, dass die Springer-Mächtigen Angst vor ihm und denen, die ihm folgten, hatten (und haben). Und deshalb verdient er es wie kaum ein Zweiter, der Straße den Namen zu geben, die die Axel-Springer-Straße in Berlin-Kreuzberg kreuzt. Deshalb rufe auch ich die Bewohnerinnen und Bewohner von Friedrichshain und Kreuzberg dazu auf, am Sonntag mit „Nein“ zu stimmen und dem Vorstoß der CDU, die Benennung rückgängig zu machen, eine klare Absage erteilen.